

geradesweges nach Berlin reifen. Letztere sollten dem Kurfürsten vorläufig Bericht erstatten. Henning sehnte sich aus dem Trubel heraus in die Heimat und benutzte die letzten Tage, um einige Einkäufe für seine Mutter und Lottchen zu machen; für Oheim Bözow hatte er bereits ein schönes Jagdmesser gekauft.

„Wir werden wohl davon Gebrauch machen können“, sagte er zu sich, „dem mit dem Kriegesleben ist es nun wohl für lange Zeit vorbei.“ So lief Henning in den nächsten Straßen auf und ab und sah sich um.

Eines Tages schlenderte er länger als gewöhnlich umher. Der Abend brach an; doch der Fährich, welcher in letzter Zeit die Nachbargassen recht wohl kennen gelernt hatte, meinte sich ohne Not leicht wieder heimfinden zu können. Dabei bemerkte er nicht, wie er sich immer weiter von der Rue de Grenelle entfernte. Als es aber dunkel wurde, sah er sich um und wußte nun nicht mehr, wo er sich befand; da es immer finsterner ward, so rannte er bald nach links und wieder nach rechts, bis er sich ganz gründlich verirrt hatte. So mochte er schon mehrere Stunden umhergeirrt sein. Die Laternen, welche an quer über die Straße gezogenen Ketten schaukelten, verbreiteten ein ungewisses Licht. Henning kam schließlich zu dem Ergebnis, daß er sich wohl auf dem rechten Seineufer befinde. Er sah einen Turm in nicht zu weiter Entfernung und glaubte, es sei der Turm der Severinskirche, die er besucht hatte, um die Malereien derselben anzuschauen — auf diese ging er also stracks zu. Er hatte kaum hundert Schritt zurückgelegt, als ihm ein Spaziergänger auffiel, welcher mit eiserner Beharrlichkeit just denselben Weg einschlug wie er, auch jedesmal stehen blieb, wenn Henning Halt machte. Dieser Nachtschatten erregte jedoch in unserm Berliner weniger Besorgnisse als Neugierde: „Was der Kerl wohl damit erreichen will?“ summte Henning vor sich hin. Unser Fährich änderte daher absichtlich einigemal die Richtung — der Nachtwandler that daselbe. Nun gedachte Henning der an ihn ergangenen Warnungen vor Strolchen und Raufbolden in den einsamen Stadtteilen von Paris... hier war es überaus still... Er bog eben in eine enge und schmale Gasse ein... da ertönte ein Pfiff... Henning sah sich um, doch statt eines Verfolgers waren es jetzt zwei, welche sich an seine Fersen hefteten; denn sie ließen nicht eine Minute lang den Fährich aus den Augen.

„Na“, dachte Henning, „das kann noch hübsch werden. Die Kerle spießen mich zuguterletzt in Paris noch auf.“ Er machte für alle Fälle seinen Degen locker und schritt eilig die Gasse entlang, welche auf einen großen, öden Platz auslief. „Es wird wohl ernsthaft“, dachte Henning. „Aber zum Kuckuck... ein Soldat darf nicht ausreißen... sehen wir zu, was daraus wird.“

Er blieb auf der Mitte des Platzes halten. Die zwei kamen näher. Sie umkreisten den Fährich, dann sagte der eine der Nachtschatten: „Was tragt Ihr da?“ indem er auf ein kleines Päckchen wies, welches Henning trug.

„Was geht Euch dies an?“ antwortete dieser.

„Ihr seid wohl ein Dieb?“

„Und Ihr? Ihr seid gewiß ein Schuft!“ versetzte Henning.

„Dolla, solch eine schändliche Beleidigung!“ schrie der vorderste der